

# Gelegenheitskauf!!

Ich habe noch ca. 200 Winter-Mäntel für Damen auf Lager, bestehend aus feinem Tuch, Plüsch, Kammgarn, Kurl- und Soloil-Stoffen mit Pelz, Plüsch, Astrachan und Posamenterie reich garnirt, 130-145 cent. lang, welche, um damit vollständig zu räumen, um die Hälfte des reellen Werthes verkaufe.

Freiburg, **S. Pollock**, Freiburg,  
Schusterstrasse. Schusterstrasse.

Herren- und Damen-Confection.

NB. Ferner mache auf eine Parthie garantirt ächter Feepelz-Räder, lose und hinten anliegend, welche unter dem Ankaufspreis abgebe, aufmerksam.

## Öffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 23. Novbr., Vormittags 1/2 9 Uhr werde ich im Gasthaus zur „Sonne“ in Bretenthal 20 Sester Kartoffeln, 15 Sester Roggen, 2 Sester Weizen, 30 Rilo Sped und sonst noch verschiedene Fahrnisse gegen Baarzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern. Emmendingen, den 18. Nov. 1887. **Galler**, Gerichtsvollzieher.

## Aus Auftrag

habe ich 33 Nr 93 Meter Ader im Salmweg und 8 Nr 67 Meter Ader in der Rothhalben zu verkaufen oder zu verpachten. **A. Dölter**.

## Denaturirten

## Sprit

empfehl billigt. **G. F. Rist**, Inhaber Ab. Herrmann.

## Bu vermieten

der zweite Stock, bestehend in zwei oder drei Zimmern, Küche, Speicher und Keller bei **Schneider Breithaupt**.

## Ein schöner

**Jagdhund**, kurzhaarig, schwarz, Hühner-Vorstechhund, 3/4 Jahr alt, sehr gelehrig, wird billig verkauft oder gegen einen schönen Wachtelhund oder andern Haushund vertauscht. Näheres auf der **Santpinnerrei Emmendingen**.



## Danksagung.



Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem so schnellen Dahinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters **Jakob Heinrich Hartmann**, sowie für die Blumen Spenden und die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte drücken ihren tiefgefühlten Dank aus **Karl Hartmann in Luzern**, **Wilhelm Hartmann**. Emmendingen, den 20. November 1887.

## Landwirthschaftl. Bezirksverein

Emmendingen. Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Gasthaus zu den „drei Königen“ dahier eine landw. Besprechung über **Fütterung** statt, zu der wir die Mitglieder unseres Vereins und Freunde der Landwirthschaft hiemit höflichst einladen. — Im Anschluss an diese Besprechung kommen die bei der diesjährigen staatlichen Prämiiung zuerkannten Preise zur Berthelung. **Der Vorstand:** P. Gsell.

## Melzgerlehrling

kann sofort eintreten (ohne Lehrgeld). Näheres in der Exped. d. Blattes.

## Man prüfe

## Java.

Das einzig wirkl. Kaffee-Ertrag-Mittel. Sehr gesund. Bequatschdet von verdorbenen Geruchsmitteln. Man braucht von Java nur die Hälfte als v. Kaffee. Preis p. 1/4 Pfd. Mt. 1, p. 1/2 Pfd. 50 Pf. Man achte auf d. Firma: **V. Schwinn, Darmen** und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Zu haben in Emmendingen bei **G. F. Rist, Zuh. Albert Herrmann**; Frau **W. Galler**.

## Rechnungen

in allen Größen liefert rasch und billig. **A. Dölter's Buchdruckerei**.

## Ein schönes Mutterkalb,

Simmenthaler Rasse, zum Aufziehen hat zu verkaufen **Rathschreiber Weyh** in Wasser.

## Berlora

ging letzten Samstag Abend zwischen Forchheim und Niegel eine **blaue wollene Pferddecke**. Abzugeben an d. Exped. d. Bl.

## Heute Abend Anstich

von **ei neuem Gebräu** (Münchener Brauerei). **Brauerei Bauk** (F. Müll). **Christbaum-Confect!** (delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum). Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen. **Hugo Wiese, Dresden, Kaubachstrasse, 33, 1.**

## Spiel-Karten

**Piquet, Gego, Whist und L'ombre** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung**.

## Bettmäßen

Mein Knabe litt von Jugend auf an Bettmäßen, Malschwäche, welche trotz verschiedener angewandter Mittel nicht weichen wollten. Schließlich nahm Herr **Bremder**, prakt. Arzt in Glarus, Schweiz, den Knaben brieflich in Behandlung. Der Erfolg war ein ausgezeichnete; von Nacht zu Nacht besserte es und in kurzer Zeit waren beide Uebel vollständig verschwunden. Die Mittel waren durchaus unschädlich. **Hob. Rüdiger, Schwäbisch b. Steffisburg, im Sept. 1885** Adresse: **„Vermieder postlagernd Constanz“**

Erscheint: Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentlich. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.



Nr 139. Emmendingen, Donnerstag, 24. November 1887.

## Bestellungen auf den „Hochberger Boten“

für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

### Die Expedition.

### Politische Tagesübersicht.

Berlin, 21. Nov. Bismarck's Untersuchung des Auswurfes aus dem Halbe des Kronprinzen ergab keine Spuren von Krebszellen. Professor **Schroetter** in Wien hat dem Kaiser und dem Kronprinzen Vortrag über die Krankheit uneres deutschen Kronprinzen gehalten, beide waren tief ergriffen. **Schroetter** war es auch, der in San Remo von dem Consilium der Aerzte über das Ergebnis der Verablung die Eröffnung zu machen beauftragt war. Als er von „Neubildungen“ sprach, fragte ihn der Kronprinz, der still und unbeweglich zugehört hatte, plötzlich: „Sagen Sie, Herr Professor, ist es der Krebs?“ **Schroetter** erwiderte: „Kaiserliche Hoheit, es ist eine böartige Neubildung.“ Einen Moment lang schweigend der Kronprinz, nichts verrieth den Eindruck der eben gehörten Worte; nur Ober-Stabsarzt **Dr. Schrader**, der in der Ecke des Zimmers stand, konnte sich nicht mehr beherrschen und weinte bitterlich. Der Kronprinz selbst blieb in seiner Ruhe, für welche **Schroetter** nicht genug Worte der Bewunderung findet, wie er überhaupt von der unvergleichlichen Haltung des Kronprinzen begeistert ist. „Es war der furchtbare Augenblick meines Lebens!“ sagt der Gelehrte erschüttert, wenn die Rede darauf kommt. Dann aber fügt er auch jedesmal hinzu: „Einen so großartigen Charakter, einen solchen Helden, wie den deutschen Kronprinzen, wird man kaum bald wieder finden können. Das ist antike Größe, die Jehen zur Bewunderung zwingen muß!“ Als der Kronprinz endlich **Schroetter** mit Händedruck und Dankesworten entließ, eilte ihm die Kronprinzessin nach und sagte thranenden Auges: „Nie werde ich vergeßen, wie gut und zart Sie meinen armen Mann vorbereitet haben. Ich bin Ihnen dankbar für mein ganzes Leben!“ Weiter konnte die hohe Frau nicht sprechen, ein Thranenström erstickte ihre Stimme. Der Jar hat Berlin am Freitag Abend bereits wieder verlassen, aber die Presse wird an seinem Besuch noch lange genug zu denken und zu rathen haben. Es war, wie schon wiederholt gesagt, in politischen Kreisen in Berlin bis zum letzten Augenblick zweifelhaft, ob **Fürst Bismarck** mit dem Kaiser von Rußland anders als in einer formellen Begrüßung, also etwa bei dem Galadiner zusammenkommen werde. Die Zweifel darüber sind nunmehr völlig gelöst, **Fürst Bismarck** ist, nachdem vorher der Generaladjutant des Jaren bei ihm gewesen war, am Freitag Nach-

mittag vom Jaren empfangen worden, und die Unterredung hat nach einigen Angaben dreiviertel Stunden, nach anderen noch länger gedauert. Was die Letter der Politik der beiden mächtigsten Reiche in dieser Zeit miteinander gesprochen haben, wird natürlich zunächst Geheimniß bleiben. Das aber steht fest: das Wetter und ihr Befinden dürfte den Gegenstand ihrer Unterhaltung nicht gebildet haben. **Fürst Bismarck** gilt mit Recht als ein Meister in der Kunst Menschen zu beurtheilen und zu behandeln, und wenn auch in der letzten Zeit und heute noch offiziös in schroffer Form erklärt worden ist, wir hätten keinen Grund, Rußland zu einer Aenderung seiner Politik zu veranlassen, wir seien diplomatisch und militärisch auf diese Politik eingerichtet, so wird man doch annehmen dürfen, daß es dem Reichskanzler, nachdem er nun einmal Gelegenheit gehabt hat, den Jaren zu sprechen, gelungen sein wird, zum mindesten auflärend auf ihn zu wirken und damit der friedlichen Politik zu dienen, die wir verfolgen. Sollte sich herausstellen, was jetzt mehrfach behauptet wird, daß **Fürst Bismarck** Berlin bald wieder verläßt, so würde dies die Annahme bestärken, daß er, wenn auch nur „auf Befehl des Kaisers“, so doch hauptsächlich des Jaren wegen gekommen ist. Der Anbrang des Publikums, das sich vom letzteren Bahnhof zum Brandenburgerthor die Linden entlang aufgestellt hatte, war weit geringer als sonst bei ähnlichen Anlässen und stand in augenfälligem Mißverhältnis zu dem kolossalen Aufgebot der Polizei in Uniform und Civil. Jeder dritte Mann ein Schußmann und jeder vierte ein „Geheimer“, wie die Berliner die trotz ihrer Civilkleidung doch leicht erkennbaren Beamten nennen. Ein aufmerksamer Beobachter hatte den Eindruck, als ob in Berlin ein Kongreß deutscher und russischer Polizeibeamten stattfände. Abperrungsmaßregeln von ähnlicher Strenge und Ausdehnung haben bisher noch nicht stattgefunden. Es ist wohl auch keine Täuschung, daß der Jar, als er neben dem Prinzen **Wilhelm** im offenen Wagen dahinfuhr, nicht nur ernst und fast finster ausah, sondern auch mit einer gewissen Scheu die Reihn des Publikums musterte. Wie anders klingt das Hoch, wenn bei festlichen Gelegenheiten unser Kaiser oder Kronprinz sich zeigt. **Alexander III.** ist eine überaus stattliche Erscheinung, ein hellblonder Vollbart umrahmt das regelmäßige Gesicht. Der Ruf, der der Gemahlin **Alexanders III.** als Frau vorausgeht, hat nicht übertrieben. Niemand würde in ihr die Mutter eines bereits großjährigen Thronfolgers vermuthen, so mädchenhaft ist ihre Erscheinung. Eine schlankte Figur, ein schmales, feingeschmittenes Gesicht, große, dunkle, freundlich grühende Augen. Personen, die sie vor 20 Jahren als Braut gesehen haben, betunden, daß die Jahre sehr schonend an ihr vorüber gegangen sind. Ein Zeichen der politischen Lage ist es, daß die Herstellung der Militärgewehre in Spandau mit voller Beschleunigung und Energie

## Der Schuld geziehen.

Roman von **Max v. Weizsäcker**. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung) „Ich weiß das, Ernst!“ „Und jetzt ist irgend ein neuer Kummer hinzugekommen. Sagt Dir Dein Herz nicht, daß Du mir vertrauen kannst, daß Dein Mangel an Vertrauen mir viel größeren Schmerz bereiten muß, als was immer Du mir sagen könntest?“ „Ernst, o Ernst!“ schluchzte sie konvulsivisch, „wenn Du mich weniger lieben würdest!“ „Still!“ bat **Lille** mit heiserer Stimme. „Du weißt nicht was Du sprichst, **Bally**! Ich könnte Dich nie weniger lieben und Nichts würde meine Neigung zu Dir abzuwächen. Ist es die Furcht davor, was Deine Lippen verriegelt? Es giebt nur eine unzerstörliche Sünde und die ist die Unfähigkeit, Du mußt vollständigem Vertrauen zu mir haben, Geliebte! Du bist nicht ganz mein eigen, so lange Du ein Geheimniß besitzt, welches Dich reinigt und das Du mir nicht anvertraust. Fordere ich zu viel von Dir, **Bally**? Bin ich nicht Dein Gatte, nicht der Mann, welchen Du liebst?“ Er neigte sich über sie, seine Lippen berührten die ihrigen: sie weinte jetzt nicht mehr, sondern lag nur zitternd in seinen Armen. Ihr Antlitz war todtbleich und sie schloß die Augen, als vermöge sie es nicht, den auf sie gerichteten Blicken des Gatten zu begegnen. Doch jedes Wort, welches er sprach, drang in ihre Seele wie ein zweifelhafte Schwert und als seine Lippen abermals die ihrigen berührten, flog eine dunkle Gluth in ihre Wangen; dann schlug sie die Augen auf und sah ihn groß an. „Mein Gatte, — mein Geliebter!“ flüsterte sie leise, aber kein Laut weiter wollte sich ihren Lippen entringen. Es war ihr, als äße es sie mit heiserer Schwere in den Abgrund, vor dessen gähnender Tiefe ihr Schwimmette, als strecke sich die Hand eines Dämons nach ihr aus, um sie hinwegzuführen von dem Herzen, daran — ach, wie fühlte sie quälend beulicher, als in dieser Stunde — einzig ihre Heimat war; von dem Herzen, daran sie allein Ruhe und Frieden fand und das sie doch für immer von sich stieß sobald sie jenes Bekannte sprach, das sie von dem Mann ihrer Liebe trennte auf immerdar und das doch nicht ungesprochen blieben konnte und durfte, — selbst um die Seligkeit des Himmels nicht!

**Graf Lille**, dem das ganze Wesen seiner jungen Gattin, die er abgöttisch liebte, ein Räthsel war, hatte Mühe, seine Unruhe zu bemessen aber er mußte sich selbst überwinden, wollte er sie nicht noch mehr erschrecken, wie sie es schon zu sein schien. Er, sich fassend, sprach er nicht, sondern strich ihr nur zärtlich die Haare aus der Stirn; **Bally** aber drückte das Haupt fester an seine Schulter und flüsterte: „Mein ganzes Leben, Ernst, ja, bei Gott, es gehört Dir!“ Nach einer Pause fügte sie zitternd hinzu: „Willst Du mir Zeit lassen, ein klein wenig Zeit!“ Er drückte sie liebevoll an sich. „Geliebte, ja aber laß die Frist nur kurz werden; ich kann ein langes Hangen und Bangen nicht ertragen!“ Sie richtete sich einen Augenblick empor. „Wenn ich die Kraft hätte es Dir jetzt zu sagen, so würde ich es thun, aber ich fühle mich krank vor lauter Schmerz. Mir schwindelt und der Kopf thut mir weh. Trosthem giebt es ein Etwas, das doch um jeden Preis heute noch gesagt werden muß.“ „Später, Geliebte, ich will warten; ruhe Dich vor Allem aus.“ Und er zog sie liebevoll von Neuem in seine Arme. Wollte fünf Minuten lag **Bally** regungslos da; als sie endlich sprach, war es ein leises Flüstern, das über ihre Lippen kam: „Ernst, ich habe unrecht gehandelt an Dir, aber Du darfst nicht denken daß —“ „**Bally**!“ Grenzenloser Schmerz verrieth sich in seiner Stimme. „Du, nein, nein“, flüsterte sie, „daß ich Dich verrathen, das kannst, das wirst Du nicht denken, aber ich muß es doch klar und deutlich aussprechen, daß es nicht der Fall ist, denn Du sollst auch nicht eine Sekunde lang einen solchen Zweifel hegen können!“ „Ich vermöchte es auch nicht, **Bally**, — ein Zweifel an Deiner Liebe wäre mein Tod! Was immer Du mir zu sagen haben mögest, ich halte unumwunden an dem Glauben fest, daß kein Leben makelloser sein kann, als das Deine. Jede Dein Antlitz empor und blühe mich an, mein geliebtes Weib!“ Und wieder begegneten sich ihre Lippen in einem heißen thimigen Kusse. Dann gab **Lille** sie frei und erhob sich. „Du bist müde und erschöpft, Geliebte, — komm Du beharst des Schlafes; morgen wirst Du Dich kräftiger fühlen. Sei überzeugt, daß ich gebuldig bleiben

angeordnet worden ist. Nach Berlin, Suhl und allen Orten, wo sich die früher beschäftigten Gewerbetreibenden aufhalten, ist der telegraphische Befehl ergangen, daß sie so schnell wie möglich nach Spandau abreisen sollen. Es wird schon jetzt Tag und Nacht gearbeitet.

Die Staatskräfte des deutschen Heeres für das Etatsjahr 1888/89 ist folgendermaßen festgesetzt worden: Auf 19,294 Offiziere kommen 468,400 Mannschaften. Diese setzen sich zusammen aus 53,503 Unteroffizieren, 848 Zahlmeister-Aspiranten, 19,274 Spielzeugen, nämlich 5516 Unteroffizieren und 13,758 Gemeinen, 378,249 Gefreiten und Gemeinen und 3705 Lazarethgehilfen. Es kommen hinzu 1770 Militärärzte, 841 Zahlmeister, Stallmeister und Militärmusik-Inspizienten, 516 Hofsärzte, 803 Wächstschmied und Waffenschmied, 93 Sattler und 84,091 Dienstpferde.

### Baden.

**Emmendingen, 22. November.** Heute Mittag 1 Uhr hat der Tagelöhner Wilhelm Krayer von Mündingen im Garten des Polizeidiener's Maurer durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht.

**Emmendingen, 22. November.** Der Verschönerungsverein beschloß in der ordentlichen Generalversammlung den mehrseitig geäußerten Wünschen und in Berücksichtigung der aus denselben abzuleitenden Verbindlichkeiten entsprechend, für das laufende Rechnungsjahr 1887/88 folgende Verschönerungen auszuführen. Auf den Eckdämmen schwebelartige Ruhebänke anzubringen; und zwar von der oberen bis zur mittleren Elzbrücke, auf linksseitiger und von da bis zur unteren Elzbrücke auf rechtsseitigen Damm. Ebenso soll der neue Gehweg vom Friedhof in den Wald die entsprechende Zahl Ruhebänke erhalten. Damit dieser Weg seiner Bestimmung ganz und voll entsprechen wird dessen notwendige Fortsetzung durch den Wald oberhalb dem südlichen Kalksteinbruch in die Thenenbacher-Strasse einmünden, wozu die Richtung der Trasse zunächst erforderlich ist, warm befürwortet. Die Linde gegenüber der Restauration Menard soll mit einer geeigneten Sitzvorrichtung versehen werden. An der Hochburgstraße wird die schon einigemale der boshaften Zerstörung zum Opfer gefallene Echo-Tafel an einen eisernen, im Boden verankerten Balken befestigt, wieder aufgestellt. Als eine im allgemeinen Interesse liegende Verschönerung wird immer noch die Umwandlung des Schuttplatzes gegenüber dem Hirschen, in eine der Zeitrichtung entsprechende Anlage, „Stadtgarten“, erkannt, und erklärte sich der Verschönerungsverein bereit, die Pflanzung zu übernehmen, zu welchem Behufe von jetzt ab alljährlich 50 M. als Gründung eines hierzu bestimmten Fonds bestimmt wurden. Weiteren im Laufe dieses Rechnungsjahres hervortretenden Verschönerungsbedürfnissen, wird nach Maßgabe der vorhandenen finanziellen Mittel möglichst Rechnung getragen werden.

**Karlsruhe, 22. November.** Der Großherzog hat heute den Landtag mit einer Thronrede eröffnet in welcher es heißt: „Wir begeben uns in sorgenvoller Zeit. Ein theures Leben, auf welches Kaiser und Reich stolz sind und die schönsten Hoffnungen gebaut haben, ist von schweren Leiden bedroht. Durch innige Bande des Blutes, der Liebe, der Freundschaft ihm zugethan, ist mein Haus durch diese Heimtückung in tiefe Betrübniß verlegt. Mit uns theilt mein treues Volk, theilen alle deutschen Herzen die bangen Sorgen. Ich weiß, daß Sie von diesem Mitgefühl ganz durchdrungen sind; vertrauen wir auf Gottes Gnade, die uns so oft durch Kreuz zum Licht geführt hat.“ Die Rede kündigt eine Vorlage an, welche den wiederholten Anträgen der Leitung der katholischen Kirche des Landes durch Verzicht auf einige vom Staatsinteresse nicht mehr gebotene Einschränkungen unter voller Wahrung der erprobten Grundlagen unserer freisinnigen kirchenpolitischen Gesetzgebung

und nicht nochmals in Dich dringen werde. Du hast mir versprochen, daß die Wartezeit nicht so lang sein soll; damit gebe ich mich zu frieden.“

Wally drückte seine Hand an ihr Herz und sah mit unendlicher Dankbarkeit zu ihm empor. Er lächelte, küßte sie auf die Stirn und ging von ihr. „Ja, sie mußte ihm jetzt Alles sagen; sie hatte das gewußt, noch bevor er eingetreten war. Sie hatte verahnt, darüber nachzudenken, was sie sprechen sollte, noch lange bevor er nach Hause zurückgekommen, aber ihr Herz war so gequält, ihr Geist so verwirrt, daß sie sich unfähig fühlte, nur einen klaren Gedanken zu fassen. Sie mußte Zeit haben, um sich zu erholen, und dann — dann wollte sie sprechen. Sie war bestrebt gewesen, ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen, und es hatte ihr nicht gelingen wollen; mit jedem Tag, mit jeder Stunde sprach dasselbe lauter in ihr und heute war der entscheidende Schlag gefallen, der sie zum Handeln zwang.“

Wie sollte sie Unrecht zu Unrecht fügen? Wie sollte sie den Mann noch weiter täuschen, der ein unbegrenztes Vertrauen zu ihr besaß? Sollte sie, um ihr Gewissen zu beruhigen, sich noch weiter in unwürdige Hand schlagen lassen? Sollte sie seinen Namen kompromittieren, indem sie Dinge that, die er nimmer gut heißen konnte? Nein, mochte er ihr zürnen, um feindwillen mußte sie jetzt ihr Unrecht eingestehen.

Nach der eben gebotenen Unterredung mit dem Gatten that sie eine Art Friede über Wally's Gemüth gesenkt. Es war die begehnte Hoffnung in ihrer Seele wach geworden, daß er ihr vergeben würde, eben weil er sie so grenzenlos liebte und an ihre Liebe glaubte.

Sie schloß ein und ihre Träume waren ruhig und friedlich. Wenn aber der neue Tag kam, was dann, was dann?

XXXIII.

Ich bin GEORGE WANE!

Wally erwachte am so geden Morgen mit dem Gefühl, daß sie Alles geträumt haben müsse, was am verflochtenen Tage geschehen war, geträumt, daß dieser Jemand Wally's Gedächtniß gewesen sei, daß sie mit ihm gesprochen und er ihr gesagt habe, sie müsse ihr Gewissen beruhigen, wenn sie wolle, daß er es bewachte. Sie fühlte sich heimlich verurtheilt zu wachen, es sei ebenfalls ein Traum gewesen, daß sie ihm dann wirklich Geld geben hatte um ihres Gatten willen; ein Traum, daß dieser dann nach Hause zurückgekehrt und sie versprochen habe, ihm Alles zu sagen. Bald aber kam sie darüber mit sich ins Klare, daß Alles Wahrheit sei und daß,

entgegenkommt. Die Vorlage verfolgt das Ziel, dem in den heutigen ersten Tagen besonders bedeutamen Verhältnisse des Staats und der Kirche Gewähr und Dauer zu geben. Ferner sind angehängt Vorlagen zur Regelung der kirchlichen Besteuerung, Ausstellung gerichtlicher Erbbescheinigungen, Feststellung geschlossener Hofgüter, Einführung landwirtschaftlicher Unfallversicherung. Durch die zu erwartenden Erträge der Branntweinsteuer ist es möglich, das Budget im Gleichgewicht vorzuzeigen.

**Karlsruhe, 18. Nov.** Durch die Presse geht gegenwärtig die Nachricht von einer Krankheit, welche der deutsche Kronprinz im Jahre 1872 in Karlsruhe unter monatelangem Siechthum überstanden haben und welche gleichsam die Vorläuferin der jetzigen Krankheit gewesen sein soll. Diese Nachricht beruht auf einem Irrthum. Der Kronprinz litt damals an einer Blinddarmentzündung und die Krankheit währte etwa 4 Wochen.

**Karlsruhe, 16. November.** Eine interessante Wette ist durch den bekannten Wiege-Automaten, den man fast in allen größeren Wirtschaftsräumen jetzt aufgestellt findet, zum Ansitz gebracht worden. Zwei Herren waren über eine Gewichtszunahme in Remmingsvorrichtungen gerathen. Der eine meinte, daß wenn er ein Glas Bier getrunken habe, diese Gewichtszunahme seines Körpers auf einer Waagschale festgestellt werden könne und zwar auf das Gramm genau, denn das sage die einfache Logik; der andere bestritt dies und behauptete, daß das Gewicht des betreffenden Trinkers nach wie vor dasselbe bleibe. Man beschloß, dem Streit sofort ein Ende zu machen. Der erste erprobte an einem Automaten zuvörderst sein Gewicht, ließ darauf 1 1/2 Liter Bier abwägen, trank dasselbe aus und bestieg nun abermals den Automaten. Doch wer beschreibt sein Erstaunen — sein Gewicht war trotz der 1 1/2 Liter das völlig gleiche wie vor dem stärkenden Trunk geblieben. Er hatte die Wette verloren. Hierbei möge nicht unerwähnt bleiben, daß etwas Aehnliches schon oft Veranlassung zu Wetten gegeben hat. Ein Behälter mit Wasser wiegt, wenn mehrere Fische in das Wasser hineingehalten werden, nicht ein Volt mehr, als ohne die Fische.

Am Samstag Mittag wurde die Gemeinde Emmendingen in große Aufregung versetzt. Kurz vor 12 Uhr kam nämlich, der seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebende frühere Falkenwirth Greiner, der in letzter Zeit sehr herabgekommen war, in das Haus seiner Schwiegereltern. Nachdem er die Thür hinter sich verschlossen, wünschte er den beim Mittagmahl versammelten Leuten, unter denen sich auch seine Frau befand, „guten Appetit“, schrie dann: „Eure Stunde hat geschlagen, die meinige aber auch!“ und feuerte dann aus zwei Revolvern Schüsse unter die Ersthochzeiten. Hierauf stürzte er sich auf seine Dpfer, versetzte seinem schon verwundeten Schwiegervater einen Stich in die Seite, seiner Frau, die eine Kugel im Leib hatte, schickte er den Bauch auf und seinen Schwager und seine Schwägerin verlegte er durch weitere Schüsse. Nachdem er noch die Schwiegermutter, welcher es während der Schreckenscene gelungen war, in den Hof zu gelangen und um Hilfe zu rufen, zusammengeschossen hatte, ließ er sich selbst das Messer in den Bauch und feuerte noch einen Schuß nach sich. Schwerverletzt wurde er von den unterdessen zu Hilfe herbeigekommenen Bürgern auf Rathhaus verbracht. Der Bürgermeister, welcher der Schwiegermutter zu Hilfe eilen wollte, entging nur dadurch dem Schuß des Unmenschen, daß er rasch um die Schuerecke bog und die für ihn bestimmte Kugel so ihr Ziel verfehlte. Das Amtsgericht von Engen nebst den telegraphischen berufenen Ärzten von Gellingen und Möhringen trafen noch am Nachmittag in Emmendingen zur Untersuchung ein. Von den schwer verwundeten Personen sollen bereits vier gestorben sein. Bei seiner

bevor die Sonne wieder zur Reize ging, sie dem Manne, dessen Namen sie trug, die Geschichte ihres Lebens erzählt haben müsse, eine Erkenntniß, bei welcher es sich mit kleinerer Wucht aus Neuen auf ihre Seele wälzte, daß der Arthem ihr stochte und der Schlag ihres Herzens stillstehen brohte.

Wie eine Automatin ließ sie es geschehen, daß die Jote ihr half, die Morgenstunde anzulegen, duldete sie, daß dieselbe für sie that, was sie nie zuvor von fremder Hand hatte thun lassen.

Und eben so automatisch suchte sie das Frühstückszimmer auf, wo ihr Gatte sie bereits erwartete, jährlich, liebevoll um sie bemüht, ganz wie immer. Sie aber war wie abgestorben für alles Empfinden, fühlte keine Fürsorge für sie nicht, wußte kaum, was er zu ihr sprach.

Alle verließ um zehn Uhr das Haus, um mit einem politischen Verbündeten eine wichtige Besprechung zu halten. Ehe er sich aber emeruirte, fragte ihn Wally, ob er den heutigen Abend ihr zur Verfügung stellen könne.

„Wenn Du es wünschest, geh; hastest Du aber für heute nicht selbst eine Einladung angenommen?“ beugte er sich ärtlich über sie.

„Ich sage ab; es wird mir ohnedies schwer gehen, den heutigen Tage zu durchleben, — am Abend einen Ball mitzumachen, wäre mir ganz unmöglich. Heute noch will ich Dir sagen, was Du schon längst hätte wissen sollen.“

„Ich kann warten,“ sprach er liebevoll, „wenn Du fürdest, daß Dich das Reden zu sehr angreift; ich habe Dir ja versprochen, geduldig zu sein.“

„Nein, ich will Dich nicht länger in Unwissenheit lassen; ich wäre auch selbst nicht mehr im Stande, diesen Zwiepsalt noch länger zu ertragen.“

Er küßte sie und entfernte sich; fühlte er doch, daß heute selbst seine Anwesenheit nicht die Nacht bestimme, sie zu bewachen.

Sie schrak vor ihm zurück, das Fühlte er deutlich, und seine Liebesversicherung seinerseits war im Stande, ihr ihre Kräfte wiederzugeben. Sie hatte ihm ein Unrecht zugefügt oder bildete sich ein, es gethan zu haben, und bevor er ihr nicht sonen würde, — ich weiß jetzt Alles — und meine Empfindungen für Dich sind doch unverändert, — eher würde sie nicht jene Ruhe und jeneu Frieden finden, die er um ihre willen für sie herbeizubringen.

In späterer Zeit wunderte sich Wally oftmals, wie sie im Stande gewesen sei, jenen Tag zu durchleben. Damals aber dachte sie nicht weiter darüber nach.

(Fortsetzung folgt.)

Vernehmung durch den Amtsrichter soll Greiner, der die That in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen zu haben scheint und an dessen Aufkommen man zweifelt, geäußert haben: es sei nur schade, daß nicht alle „Kaput“ seien.

**Mannheim, 21. Nov.** Die heutige Versammlung der badisch-pfälzischen Müllervereine beschloß Stellungnahme gegen Erhöhung der Getreidezölle.

### Fernsicht Nachrichten.

Der frühere Abgeordnete Brömel führte in einem Vortrag, den er vor ein paar Tagen in einem Berliner Bezirksverein über das Branntweinsteuerrecht hielt, folgenden charakteristischen Gedankensatz an: „Lern, lieber Sohn, das Leben kennen: — Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen, — Bedenklich schon, ihn zu verkaufen, — Ganz unthorakalisch, ihn zu ... trinken.“

Eine deutsche Künstlerin in Paris erhielt in einer Gesellschaft einen rechtlich unglücklichen Anbänger Veroulde's zum Tischnachbar. Als er ihr ein Glas Wein einschenkte, that er es mit den tatlosen Worten: „Nun, unsere Soldaten werden diesen Wein ja bald an den Degen trinken, wo er wächst.“ „O, mein Herr“, gab mit liebenswürdigem Lächeln die Dame schlagfertig zur Antwort, „glauben Sie denn, daß wir unseren Gefangenen Wein zu trinken geben?“

Einige Jahre vor der Revolution wurde Linguet, einer der geistreichsten Staatsmänner Frankreich's, in die Bastille gesetzt. Er besaß sich seit einigen Tagen dalehst, als ein kleiner, magerer Mann in sein Zimmer trat. Linguet, im Schreiben gestört, fragte den Eintretenden unruhig: „Was wollen Sie von mir?“ — „Mein Herr,“ entgegnete Jener sehr artig, „ich komme ...“ — „Zum Henker, das sehe ich wohl, daß Sie kommen, aber das geschieht zu sehr ungelegener Zeit!“ — „Das will ich nicht bestreiten, mein Herr, aber ... ich bin der Barbier der Bastille.“ — „Ah, das ist etwas Anderes,“ fiel Linguet ihm ins Wort, „wenn Sie der Barbier der Bastille sind, so rasiren Sie sie!“

Kaum über die armen unglücklichen Schwiegermutter wird so hergefallen, wie über den Schwiegervater Grevy in Paris. Und man darf wohl sagen, wer das Talent hat zu einem Daniel Wilson, der schafft sich einen Schwiegervater an wie Grevy, der in Liebe alles glaubt, hofft, duldet, trägt u. s. w. „Mein Daniel“ (in der Löwengrube), verachtet der alte Herr, „ist wohl manchmal leichtsinnig gewesen, aber niemals unedelhaft“, und vertheidigt ihn gegen Jedermann. Diese schwierige väterliche Liebe schadet sogar seinem ew. Nachfolger. Als jüngst im vertraulichen Kreis Freycinet, „das weiße Häuschen“, zum künftigen Präsidenten der Republik vorgeschlagen wurde, sagte Einer: „Es wäre alles recht, aber er hat eine Tochter!“ „Was thut das zur Sache?“ „Was? Sie wird sich verheirathen.“ „Nun weiter!“ „Dann haben wir wieder einen Schwiegerjohn!“

Am 11. Dore wird vom Sonntag gemeldet: In der vergangenen Nacht um 11 Uhr hat zwischen dem Dampfer „Scholten“ von Rotterdam und einem unbekanntem Dampfer ein Zusammenstoß stattgefunden, infolge dessen der Dampfer „Scholten“ gesunken ist. 200 Personen sollen, wie verlautet, unversehrt geblieben sein. Genauere Feststellungen liegen noch nicht vor. 50 Personen wurden durch den Dampfer „Doro“ gerettet und in Dover gelandet.

Zahnärzte in Amerika. Nach den bei dem jüngst in New York abgehaltenen amerikanischen Kongress amerikanischer Zahnärzte gemachten Angaben giebt es in den Vereinigten Staaten etwa 12 000 Zahnärzte. Diese setzen ihren Patienten jährlich über 3 Millionen falsche Zähne ein und verbrauchen zum Plombiren u. s. für das nette Sämmchen von 500 000 Dollars reines Gold und für 100 000 Dollars billigere Metalle (Silber, Platina). Da die Goldplomben die Verthorbenen meist in das Grab begleiten, so will ein Statistiker ausgerechnet haben, daß allein lauf den New-Yorker Friedhöfen für 1 1/2 Millionen Dollars Gold in schabhaften Zähnen unter der Erde ruht. Das sind also die reinen Goldgruben für künftige Geschlechter!

In Newyork sind am Montag Abend die Ställe der Brooklyn-Strassen-Eisenbahn abgebrannt. 150 Pferde sind in den Flammen umgekommen.

Was sollen wir unsere Töchter lehren? Ein amerikanisches Blatt beantwortet diese Frage folgendermaßen: Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein ordentliches Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigene Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie Brot backen, und daß eine gute Küche viel an der Apostrophe spart. Lehrt sie, daß ein Dollar 100 Cents werth ist, und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt, und daß Alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Rattunfleid besser kleidet, als ein feines, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehrt sie gute, starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schneiden bloß verderben können. Lehrt sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitssamkeit. Lehrt sie, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze auch ohne einen Cent Vermögen mehr werth ist, als ein Duzend reichgekleideter und vornehmer Tagelöhne. Lehrt sie Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur. Lehrt sie, wenn ihr Geld dazu hat, auch Musik, Malerei und Künste, bedenkt aber immer,

daß es Nebensachen sind. Lehrt sie, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen gar schön sind für Diejenigen, die sie aufmerksam betrachten. Lehrt sie blauen Schein zu verachten, und daß, wenn man Nein oder Ja sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwand, noch von dem Geld des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Gabt ihr ihnen das Alles beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getroßt heirathen; sie werden ihren Weg dabei schon finden!

Eine Kehlkopfoperation. Der Leiter der böhmischen Landesreitschule, Wienert, erzählt im „Prager Tageblatt“, daß er drei Jahre hindurch von Professor Störk in Wien an einem Krebsartigen Polyp von der Mundhöhle aus mehrmals operirt worden ist, daß Störk ihn dann zu Willroth schickte, welcher den Kehlkopf von außen entfernen sollte; da Wienert eine solche Operation jedoch scheute, ging er nach Hebelberg, erhielt aber bei einer dortigen Konsultation den gleichen Bescheid und ließ hierauf im Jahr 1880 in Prag durch Professor Gussenbauer den ganzen Kehlkopf entfernen. Seitdem ist er kerngesund und reiset täglich aus; einmal des Tages wird der Apparat gereinigt.

Resolut. Ein Officier überreichte Heinrich IV. eine Wittschrift, in welcher er erwähnte, daß er im Dienste des Königs zahlreiche Wunden empfangen hätte und in Folge derselben der Unterstützung bedürftig sei. Nachdem der König die Wittschrift gelesen hatte, sprach er die bei solcher Gelegenheit ominösen Worte: „Wir wollen sehen!“ — „D, auf der Stelle, Ew. Majestät!“ rief der Officier, wüßte sein Gewand auf und zeigte auf die zahlreichen Narben, die seine Brust bedeckten.

Treffen. Als die Königin Elisabeth von England gegen die geistreiche Lady Russell ihre Verwunderung äußerte, daß sie einen Mann heirathen wollte, der in allen Stücken ein Sonderling sei, entgegnete diese: „Gerade deswegen heirathe ich ihn, weil ich hoffe, daß er aus Sonderbarkeit ein guter und getreuer Ehemann sein wird.“

Eine klassische Erinnerung. Es war am Tage nach dem Raub der Sabinerinnen. Einer der Sabiner ist trostloser als die anderen alle. Ein Nachbar, dem die Amentation zu arg wird, redet ihm zu: „Du brauchst Dich nicht mehr zu grämen als wir Alle; auch uns hat man unsere Frauen geraubt; Du bist nicht mehr zu beklagen, als wir!“ — „Ja wenn es nur das wäre,“ war die Antwort des betrübten Sabiners; „aber — meine Frau war nicht dabei, ich habe sie zu Hause gelassen!“ — Und er fing auf's Neue zu jammern an.

Gegen Schimmel. Es kommt nicht selten vor, daß sich in Gemächern mit feuchten Mauern in Schränken und anderen Behältnissen, an Kleidern und sonstigen Gegenständen Schimmel ansetzt. Dies ist besonders unangenehm da, wo Schriften und wichtige Dokumente aufbewahrt werden, weil oft die Schrift dadurch leidet. Pflanzenansammlungen werden davon nicht selten in kurzer Zeit zerstört. Das beste Mittel dagegen ist außer fleißigem Lüften die Aufstellung eines Gefäßes mit ungelöschtem Kalk, der durch Absorbierung der Feuchtigkeit die Luft trocken und rein erhält. Der Kalk muß zweimal erneuert werden.

Um vergilbtes Leinen- und Baumwollzeug wieder neu herzurichten, taucht man dasselbe in saure Buttermilch und wäscht es dann mit lauwarmem Wasser aus und läßt es trocknen. Je größer die Stoffe sind, je länger muß man sie in der sauren Buttermilch liegen lassen. Ist beim ersten Versuchern der gewünschte Erfolg nicht erzielt worden, so muß derselbe wiederholt werden.

Höhere Wärmegrade. Wie erziele ich im Winter am bequemsten und leichtesten höhere Wärmegrade in meinem Haus? fragte jüngst Jemand bei einer Zeitungsredaktion an. Die Antwort im Briefkasten erfolgte prompt und lautete: „Lassen Sie Ihr kleines Kind mit Schwefelhölzern spielen!“

### Empfangsbeseinigung.

Für das evangel. Kirchlein in Wolfach sind eingegangen von Ungenannt 3 Mart. Dankend bescheidet den Empfang und bittet um gest. weitere Gaben die Exped. d. Blattes.

Wir bitten ergebenst, gest. Aufträge auf Druck von

**Neujahrskarten, Neujahrsbriefen, Monogrammpapier, Visitenkarten, Rechnungen u. s. w.**

legt schon an uns gelangen lassen zu wollen, um unsere geprüften Kunden pünktlich und gut bedienen zu können.

**A. Dölter's**  
Buch- & Steindruckerei.

**Loose der Lotterie der Stadt Baden-Baden**  
22. 10. 11. sind zu haben in der Exped. dieses Blattes.

Der diesjährige **Gefälleinzug** in Kenzingen wird am **Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Dezember** im dortigen Gasthause zum „Salmen“ abgehalten. Emmendingen, 18. Nov. 1887. **Gr. Domänenverwaltung.**

**Bekanntmachung.** Die Wahl zweier Mitglieder des Synagogenrats betr. Die Listen der wählbaren und wahlberechtigten Mitglieder der isr. Gemeinde dahier sind zur Einsicht der Betheiligten 8 Tage lang im Gemeindegemüthe öffentlich aufgelegt. Innerhalb dieser Frist können Einsprüche bei uns erhoben werden; spätere Einsprüche werden nicht mehr berücksichtigt. Diese Frist für die Einsprüche geht am 29. d. M. zu Ende. Emmendingen, 20. Novbr. 1887. **Der Synagogenrath:** Heinrich Weil.

**Eine freundliche Wohnung** im II. Stock, zwei Zimmer, Küche und Zugehör, ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Gefunden** wurde Sonntags früh in der Nähe der Meyer'schen Brauerei ein **blauer Leppich**. Derselbe kann in Empfang genommen werden bei **Kaderlin & Lepp, Riegel.**

**Ein schöner Jagdhund,** kurzhaarig, schwarz, Hüfner-Vorstehhund, 1/2 Jahr alt, sehr gelehrig, wird billig verkauft oder gegen einen schönen Wachtelhund oder andern Hund vertauscht. Näheres auf der **Sanzpinnerrei Emmendingen.**

**Verkaufstellen** für **garantirt reinen Schlanderhonig,** abgewogen und in Gläser verpackt, à Pfd. 1 M. (ohne Glas) Emmendingen: **Gr. Rfm. Bruder. Geschäft:** „ „ **J. Diebold** Sohn. **Dahligen:** „ „ **Rubin.** **Röndringen:** „ „ **Engler.** **Theningen:** „ „ **Stehle.**

**Confirmandenbüchlein** empfiehlt **A. Dölter's Buchhandlung.**

**Unterleibskrankheiten,** Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anfechtung oder Selbstschwächung, Manneschwächung, Ausfluß, Pollutionen, Wasserrennen, Blasenleiden, Blutarmen, Blasen- u. Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsberatung! Strengste Verschwiegenheit! **Bremder, pr. Arzt in Clarus, Schweiz.** In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten! Adresse: „Bremder postlagernd, Constanz.“

**Todes-Anzeige.** Freunden und Bekannten widmen wir die Trauernachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter **Philipp Ginzburger Wwe.,** heute früh 1 Uhr in einem Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist. **Die trauernden Hinterbliebenen.** Emmendingen, den 23. November 1887. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.

**Holzversteigerung.** Nächsten **Freitag, den 25. November, Vormittags 10 1/2 Uhr,** werden im **Himmelreich** zunächst bei der Lehmgrube des **Zieglers Köblin** dahier **10 Ster Holz und 200 Stück Ofenwellen** öffentlich versteigert.

Wir geben uns die Ehre, hierdurch mitzutheilen, daß unsere diesjährige **Weihnachts-Ausstellung** von **Jugendschriften, Geschenk-Literatur und Prachtwerken, Spielen, Globen, Papier-Cassetten, Farb-Schachteln, Reizeuge, Colorirbüchern, Photographie-Albums etc. etc.** vom **15. Dezember** ab eröffnet ist, und laden zum Besuche derselben **höflichst ein.** Unser Lager, namentlich die Abtheilung für Jugendliteratur, haben wir derart bequem (nach Alter und Bildungsstufen) geordnet aufgestellt, daß es leicht möglich ist, alle Bücher besichtigen und mit Ruhe eine Auswahl treffen zu können. Wo ein persönlicher Besuch nicht möglich ist, sind wir gerne bereit, Auswahlsendungen sorgfältigst ausgewählt zuzusenden, und genügt uns für solche Fälle die Angabe des Alters und Geschlechts.

**Weihnachts-Katalog** steht gratis und franco zu Diensten, und bemerken wir noch, daß alle in anderen Katalogen und Weihnachts-Anzeigern empfohlenen Werke selbstverständlich auch bei uns und zu denselben Preisen vorrätig sind. Wir bitten sich durch persönlichen Besuch von der gebieterischen Auswahl unseres Lagers zu überzeugen. **A. DÖLTER's Buchhandlung, Emmendingen.**

**Nähmaschinen-Lager** in **nur vorzüglicher Ausführung** mit allen **Neuheiten** ausgestattet unter monatlicher oder vierteljährlicher Abzahlung mit **5jähriger Garantie.** **E. Lanz, Emmendingen.** in allen Größen liefert rasch und billig. **A. Dölter's Buchdruckerei.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Das große Bettfedern-Lager** **William Lübeck in Altona** versendet **zollfrei** gegen **Nachnahme** (nicht unter 10 Pfund) gute neue **Bettfedern** für 60 Pfd. d. Pfd. **vorzögl. gute Sorte 1.25 \$ „ Prima Halbdaunen 1.50 \$ „ und 2 M. „** Bei **Abnahme** von 50 Pfund **5 % Rabatt.** **Umtausch** gestattet

**Visitenkarten** in **eleganter Ausführung** liefert **schnellstens** **A. Dölter's** **Buchdruckerei, Emmendingen.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Das große Bettfedern-Lager** **William Lübeck in Altona** versendet **zollfrei** gegen **Nachnahme** (nicht unter 10 Pfund) gute neue **Bettfedern** für 60 Pfd. d. Pfd. **vorzögl. gute Sorte 1.25 \$ „ Prima Halbdaunen 1.50 \$ „ und 2 M. „** Bei **Abnahme** von 50 Pfund **5 % Rabatt.** **Umtausch** gestattet

**Visitenkarten** in **eleganter Ausführung** liefert **schnellstens** **A. Dölter's** **Buchdruckerei, Emmendingen.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Man sucht in die Schweiz ein Mädchen** zur **Aushilfe** in der **Haushaltung.** **Auskunft** erteilt **Christian Klipfel, hier.** **Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd. Graue Bellschne 1.30 Pf. p. Pfd. Gute, kräftige Gänse:** fiebern 2.— „ „ „ Gute, kräft. Halbdaunen 2.50 „ „ „ Extra prima Halbdaun. 3.— „ „ „ Prima Daunen 3.50 „ „ „ **versende in doppeltgereinigter sauberer Waare** fr. geg. Nachr. **Nicht-onv. Fed. u. Daunen** nehme fr. zurück. **A. A. Ursell, Attendom i. Weßl.**

**Hochberger Boten** **Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.** **Emmendingen, Samstag, 26. November 1887.** **N. 140.**

**Bestellungen auf den „Hochberger Boten“** für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen. **Die Expedition.**

**Aus dem Reichstage.** Berlin, 24. Nov. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Die Thronrede gedenkt der ersten Erkränkung des Kronprinzen, erwähnt der erfreulichen Besserung der Finanzlage des Reichs und spricht das Erwarten aus, daß der Ueberschuß des nächsten Rechnungsjahres annähernd fünfzig Millionen Mk. betragen werde. Es werden Gesetzesvorlagen angekündigt über Wegfall der Wittwen- und Waiengeldbeiträge der Offiziere und Reichsbeamten, Erhöhung der Getreidezölle; ferner ein Gesetzentwurf die Landwehr und den Landsturm betreffend, wodurch eine Erhöhung unserer Wehrkraft herbeigeführt werden soll; die Alters- und Invalidenversicherung, die Abänderung des Genossenschaftsgesetzes, dem Verkehr mit Wein, Verlängerung des österreichisch-deutschen Handelsvertrags und Verträge behufs Regelung der Handelsbeziehungen mit einigen amerikanischen Staaten. Was die auswärtige Politik betrifft, so hebt die Thronrede hervor, daß die Regierung erfolgreich bemüht sei, den Frieden zu befestigen, indem sie zu allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhält, und Verträge und Bündnisse schließt, deren Zweck es ist, Kriegsgefahren vorzubeugen und unberechtigten Angriffen entgegenzutreten. Deutschland habe keine aggressive Tendenzen. Die unchristliche Neigung zu Ueberfällen der Nachbarvölker sei dem deutschen Charakter fremd; die deutsche Verfassung und die deutsche Heeresorganisation seien nicht darauf berechnet, den Frieden der Nachbarvölker zu stören. Sinegen ist das Deutsche Reich in der Abwehr von Ueberfällen und in der Verteidigung seiner Unabhängigkeit stark, und wir wollen hierin so stark werden, daß wir jeder Gefahr ruhig entgegensehen können.

**Politische Tagesübersicht.** Der Kaiser empfing jetzt täglich unter seinen anderen Räten auch den Reichskanzler in längerer Audienz. Es muß demnach viel zu berehen und zu beraten geben. Das Befinden des Kaisers ist ein sehr gutes, auch die Kaiserin fühlt sich, wie aus Koblenz gemeldet wird, wieder besser. In San Remo ist am Samstag Dr. Bramann, der erste Assistent Professor v. Bergmanns, eingetroffen und hat den Kronprinzen alsbald **Der Schuld geziehen.** Roman von Max v. Weißenthurn. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung) Während sie innerlich namenlose Qualen litt, brachte sie es doch über sich, ansehend sich ganz ruhig zu zeigen den Besuchern gegenüber, welche sie empfangen mußte, und Niemand hätte ahnen können, daß die schöne und diebenedete Gräfin alle sich heute eine Aufgabe gestellt hatte, vor welcher mancher Muthigere zurückbebt sein würde. Sie speiste mit dem Gatten allein; die Weiden redeten aber vorzüglich von Politik, um sich vor den Dienstleuten, welche bei Tisch servirten, den Anschein unbesangener Harmlosigkeit zu geben. Kaum aber war der Tisch abgedeckt und Beide zu dem Bewußtsein gelangt, daß sie nun endlich wirklich unbeachtet und allein sein konnten, so erhob Walp sich und trat auf ihren Gatten zu. „Ernst,“ sprach sie mit stichtiger Anstrengung, „wilst Du in etwa fünf Minuten nach meinem Atelier kommen?“ „Ich werde kommen, mein Kind,“ entgegnete er, ihre Hand an seine Lippen ziehend. Als er aber sah, wie totenbleich sie sei, fügte er in sanfterm Tone hinzu: „Du mußt Dich nicht vor mir fürchten, Geliebte!“ „O, mache mich nicht schmach durch Deine Güte,“ sprach sie. „Du mußt mich nicht entzweien, ich bedarf meiner ganzen, vollen Kraft!“ Sie wandte sich der Thür zu. Alle erhob sich, öffnete ihr dieselbe und ließ sie wortlos hinausgehen; sie begab sich in das Atelier und sank dort, das Antlitz mit den Händen bedeckend, auf eine Ottomane nieder. Die Zukunft und die künftigen Folgen des Beschlusses von heute waren ihr im Moment kaum gegenwärtig; nur so viel begriff sie mit vollständiger Klarheit, daß Ernst alle die Wahrheiten vollinhaltlich erfahren müsse, jene Wahrheit, die seinen Namen bedecken mag, keine Liebe vernichten konnte. Sie hatte noch nicht gewußt, sich ihr Beschlusse zurechtzufügen; sie wußte noch nicht, welche Worte sie wählen sollte; soviel aber stand für sie fest, daß Alles gesagt werden müsse. Der Wendepunkt in ihrem Leben war gekommen; das war Alles, was sie fühlte und empfand. Sie zuckte gleich einer Schuldigen zusammen und hielt den Athem an, als alle jetzt eintrat.

Einen Augenblick stand er regungslos da und blickte sein junges Weib an, welches in sich zusammengekauert dafas und es nicht wagte, die Augen zu ihm emporzuschlagen. Sein Antlitz war kaum weniger bleich, als das ihrige, und schmerzlich bewegt; auch wurde es immer betrübter, als er gewahrte, wie sie förmlich vor ihm zurückwich. Er zog einen Stuhl in die Nähe des Tisches und setzte sich nieder, indem er seiner Frau die Hand bot. „Walp, komme her zu mir!“ bat er dabei mit sanfter Stimme, sie aber erhob sich und rang in stichtiger Erregung die Hände. „Nein, nein, ich kann nicht, ich darf es noch nicht, wenn überhaupt jemals wieder!“ „Alle erhob sich.“ „Hast Du vergessen,“ sprach er ernst, „was ich Dir gestern Abend sagte?“ Die junge Frau atmete hastig. „Nein,“ rief sie hervor, „aber die Wahrheit ist ärger, denn Alles was Du zu ahnen in Stande bist; wenn Du es gewußt haben würdest, Ernst, Du hättest mich unmöglich zu meinem Weibe machen können, und eben weil ich das befürchtete, habe ich es Dir verschwiegen!“ Die Worte wollten kaum über ihre bleichen Lippen kommen. Alle sah sie unverwandt an; er hatte das Gefühl, als ob sie in ihrer Aufregung nicht wisse, was sie spreche, und als sie endlich die Hände vor das Gesicht schlug und mühsam nach Jollung rang, legte er scheinbar die Hände auf ihr Haupt. „Mein theures Weib,“ flüsterte er mit sanfter Stimme, „weßhalb quälst Du Dich auf diese Weise? Nichts hätte uns Beide zu trennen vermocht. Nichts hätte mich jemals veranlassen können, Dich wieder aufzugeben, nachdem ich Dich aus Neue gefunden habe!“ „Doch! Du hättest Deinen Namen keiner Frau gegeben, die wenn auch selbst unschuldig über denselben Schande, Schmach bringen mußte!“ „Walp!“ Seine Hand legte sich schwer auf ihre Schulter. „Weißt Du, was Du da sprichst?“ Schauder, Schmach, — was können solche Worte mit Dir zu schaffen haben?“ „Ob ich weiß, was ich spreche?“ rief sie außer sich, die Hände ringend. „O, himmlische Barmherzigkeit, ich weiß es nur zu gut, Ernst, und sie warf sich ihm zu Füßen, und sagte nach seiner Hand, „eben weil ich Dich so grenzenlos liebe, habe ich Dich getäuscht! Ich konnte nicht von Dir lassen und habe doch schwer gelitten.“

**Inserate** die einpaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

mit den anderen dort anwesenden Aerzten noch einmal genau untersucht. Berliner Blätter wird von dort gemeldet, man glaube, die Nothwendigkeit einer Operation könne bald und plötzlich eintreten. Im Uebrigen lauten die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen augenblicklich verhältnismäßig gut. Die Anschwellung im Kehlkopf ist völlig gewichen, auch ist eine Abflachung der in der linken Kehlkopfhälfte befindlichen Neubildung eingetreten, ferner ist ein theilweiser Zerfall derselben und dadurch eine Erweiterung der Stimmritze eingetreten. Die Athmung ist in Folge dessen frei, das Schlucken schmerzlos, Aussehen, Appetit und Schlaf sind gut. Am 21. November hat die Kronprinzessin Victoria in St. Remo ihren 47. Geburtstag gefeiert; es war der schwerste in ihrem sonst glücklichen und glückverheißenden Leben. Von ihren Söhnen war Prinz Heinrich zugegen, der ihr die guten Wünsche des Kaisers überbrachte hat. Die Kronprinzessin weß genau, wie es um ihren hohen Gemahl steht, sie hält aber die Hoffnung fest, daß die Aerzte sich irren können und die schwere Krankheit des Kronprinzen einer der wenigen Fälle sei, der in Heilung endige. Das hält sie aufrecht. Den Prinzeßinnen ist das Ergebnis der ärztlichen Beratungen nicht mitgeteilt, damit sie ihre heitere Unbefangtheit, die dem Kranken wohlthut, nicht verlieren. Versichert wird, seit Wochen sei keine Zeitung in die Villa gekommen, der Kronprinz erhalte nur für ihn angefertigte Mittheilungen. Unter den neuen Büchern, die ihm regelmäßig zugehen, studirt der Kronprinz die interessanten Memoiren des Herzogs von Coburg, das interessanteste und in vieler Beziehung wichtigste Buch der neuesten Zeit, das für den Kronprinzen noch besondere, wenn auch der schmerzliche Bedeutung hat. Der Wiener Professor Dr. Stöck soll für seine rücksichtslose Rede über den Kronprinzen und Dr. Madenzie am 9. November im Auftrag des Unterrichtsministers durch den Defan seiner Fakultät eine ernste Rüge erhalten haben. Auch der Präsident der Vereinigten Staaten hat dem Kaiser Wilhelm seine und der amerikanischen Bürger innige Theilnahme an der Krankheit des Kronprinzen durch den Gesandten in Berlin ausdrücken lassen und den Dank des Kaisers empfangen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und seinem Schwiegersohn, dem Grafen Hatzfeld, am Dienstag Nachmittag von Berlin wieder nach Friedrichsruh abgereist. Vorher hatte Prinz Wilhelm beim Fürsten Bismarck längere Zeit verweilt. Die „Kölnische Zeitung“ druckt an hervorragender Stelle einen ihr aus Berlin zugegangenen Bericht ab, dem wir nachfolgende Stelle entnehmen: Die einstündige Unterredung, welche Fürst Bismarck mit dem Kaiser von Rußland gehabt hat, steht noch immer im Mittelpunkt